

Lichtkunst von Margaret Marquardt

## Die Flüchtigkeit des Seins

Im Herbst 2011 verhüllte die Zürcher Künstlerin Margaret Marquardt das Kreuz und die lebensgroße Jesusfigur in der evangelischen Stadtkirche von Tuttlingen mit weißem Verbandsmaterial. Ein Bestandteil der schlicht „ver bund en“ getitelten Installation: ein rotes Stoffband – als Sinnbild der Hoffnung –, das von der Decke bis zum Boden der Hallenkirche reichte und von einem Scheinwerfer beleuchtet wurde. Ein hinreißendes Ensemble! Der vielfach ausgezeichnete Schriftsteller Arnold Stadler würdigte in einem Essay von 2013 das temporäre Kunstwerk: „Ich sah es eines Tages und vergaß es nicht.“ Stadler erkannte in dem verhüllt-verbundenen Kreuz einen „Hoffnungsschmerz“ zugleich auch als Aufweis der „Menschenbildlichkeit Gottes“. Gerade das Verhüllen mache deutlich, „wie sehr der Mensch und vielleicht auch der Christus durch die Macht der Sehgewohnheit die Heilkraft übersehen hat, die vom Kreuz ausgeht.“ Wesentlich ist ihm der Decke (Himmel) und Boden (Erde) verbindende Lichtstrahl. Denn dieser „Heilsstrahl“ sagte ihm: „Da steht ein großes JA vor mir.“ Ja, auch zum Leben!

Stadler kommt von der Theologie her. Margaret Marquardt von der Kunst. Auch wenn das nicht unbedingt ein Gegensatzpaar sein muss. Marquardts Installation kann als persönliche Seelenarbeit gelesen werden. Wir wissen: Hinter den ästhetischen Fragen stehen immer auch existenzielle. „Zeig her deine Wunde...“, heißt es bei Beuys. Der Prozess der „Heilung“ von Wunden, physischen oder psychischen, auch

der Umwelt und Natur, ist ein wiederkehrender, ja ein wesenhafter Baustein der künstlerischen Arbeit von Marquardt. Und er findet nicht nur in der Form der raumgreifenden Installation seinen Ausdruck – eine Variante der Tuttlinger „Leidensgeschichte“ zeigte sie übrigens 2016 im Fraumünster in Zürich. Das Thema beschäftigt auch die Malerin Marquardt, die in Zürich ihr Atelier hat und ein Domizil am Bodensee. In ihrer Geburtsstadt ließ sie sich als Grafikerin ausbilden, eignete sich bald verschiedene Maltechniken an, nahm an internationalen Wettbewerben, Kunstsymposien und Meisterkursen teil. Erste Gruppen- und Einzelausstellungen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz folgten.

„Die Flüchtigkeit des Seins bestimmt die Bildwelt der Malerei“, ist auf ihrer Homepage zu lesen. Ihre Bildwelt ist nahezu ausschließlich eine Anlehnung an die Informelle Kunst. Marquardt denkt und arbeitet oft in zusammenhängenden Bildzyklen – ein Beispiel dafür ist die Serie „Verletzlich/Zerbrechlich“ aus 2011 – und mit einer bewusst reduzierten Farbpalette. Sie greift dabei auf haptischere Werkstoffe zurück, etwa mit größeren Fasern aus Papier oder in der Einbeziehung von Gaze. Der kunsthistorische Begriff „Materialbild“ könnte hier zutreffen, wobei die Malerin das klassische „Tafelbild“ nicht aus den Augen verliert. Es gibt Werkphasen, in denen sie konsequent mit Farbfeldern und Licht operiert, wie es der Melancholiker der Kunst Mark Rothko einst vormachte.

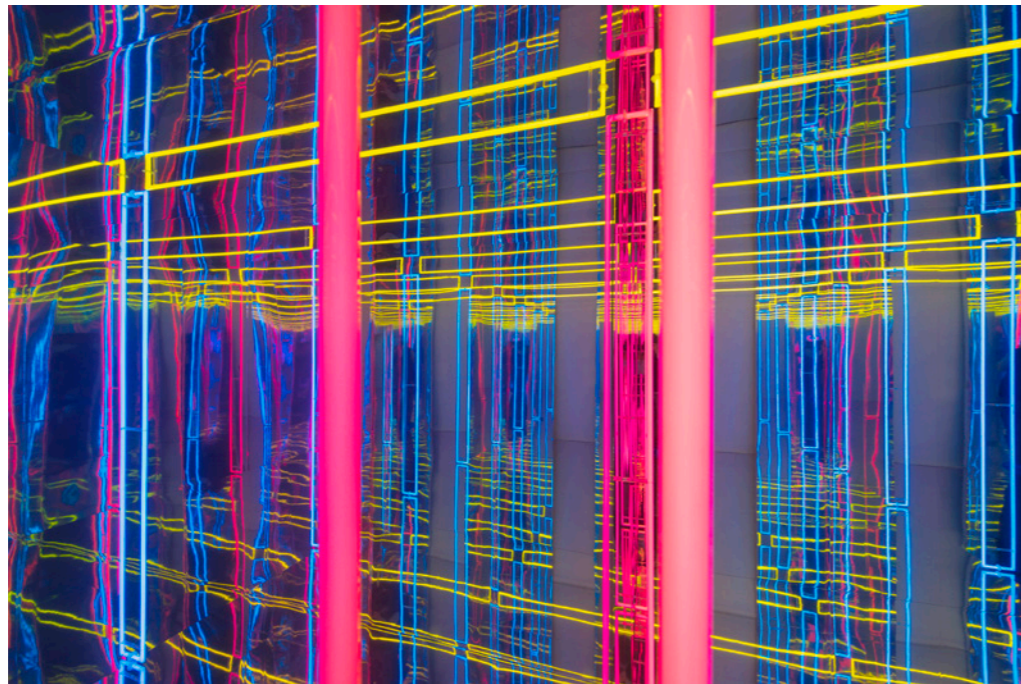
linke Seite: Margaret Marquardt, Installation „Boundless Space“, 2021, ein begehrter Lichtraum in der Kunsthalle Messmer, Riegel am Kaiserstuhl



Das will sagen: Marquardts künstlerisches Repertoire ist groß. Der Weg vom konzeptuellen malerischen Objekt zur Lichtinstallation war dabei allerdings „vorgezeichnet“, wie die Singener Galeristin Helena Vayhinger anlässlich einer Ausstellung in 2017 sehsicher notierte. Bereits 2014 formte Marquardt für eine private Stiftung im ländlichen Bulzingen im Südwesten Deutschlands ein filigranes Objekt aus Leuchtröhren, das sich kongenial in das Gebäude einfügt. Mit einer kontrollierten Choreografie schuf sie ein abstraktes Bild, das mit seinen Lichtlinien und Schatten nicht nur auf die Architektur abstrahlt, sondern zu einem ästhetischen Diskurs anregt. Dan Flavin hätte seine Freude daran gehabt. 2020 wurde in Rietheim-Weilheim, Landkreis Tuttlingen, ihre Lichtinstallation „Flowing Lights“ präsentiert. Ein wirkmächtiges Lichtballett, das durch seine Spiegelungen das endorphine System der Betrachtenden zugleich anregt und verwirrt. Die intensivste Eigendynamik entwickelt die in drei hohen Glaskuben installierte Schöpfung in der Dunkelheit. Der Raum wird leicht. Das Licht ist ein Maler.

Hightech trifft hier auf Ästhetik. Und die Künstlerin tüftelt auf dem Lichtfeld weiter. 2021/22 präsentierte sie die begehbare Rauminstallation „Boundless Space“, ein Kubus (250 x 375 x 250 cm), im Schloss Untergröningen (Baden-Württemberg). Anschließend wanderte das Objekt in die Kunsthalle Messmer in Riegel am Kaiserstuhl. Dort wurde es neben Wandarbeiten, etwa von Brigitte Kowanz, gezeigt, welche die Grenzen zwischen Immaterialität und Materialität ausloten, oder Hans Kotters leuchtenden „Tunnelbildern“, um zwei der insgesamt 18 Positionen der „Lichtkunst“-Ausstellung“ zu nennen, die am 26. Februar 2023 endete.

Die Konzeption von „Boundless Space“, die Marquardt mit einem Team bestehend aus Architekten, Technikern und Handwerkern realisierte, ist minimalistisch. Vorne mittig der Zugang. Der Innenraum komplett verspiegelt. An den Innenseiten sowie an der Decke sind jeweils drei Neonröhren angebracht. Für die Neonröhren hat sie die Grundfarben Rot, Blau, Gelb ausgewählt. Jede Seite der Installation hat eine



Margaret Marquardt, Installation „Boundless Space“, 2021



Margaret Marquardt, Installation „Dynamic Flow“

verschwimmen, lotsen zur Reise ins eigene Ich. Völlig losgelöst, schwerelos... („Major Tom“). Dem Auge wird kein Halt geboten. Der Raum wird grenzenlos.

Ja, schon seltsam, in Farben zu wandern, ein aktiver Teil des Raumbildes zu werden. „Jeder Mensch ist ein Künstler“ – hier wird womöglich ein anderer Kernsatz von Beuys zumindest emotional erfahrbar. „Boundless Space“ ist aber vieles: Zauberschau, Physiklabor und Kathedrale. Mag sein, dass der Meister des Lichts James Turrell hier Pate gestanden hat. Aber das nimmt diesem künstlerischen Energiezentrum nichts an Wirkkraft. Es hält Distanz zu den populären immersiven Lichtshows, in denen Werke berühmter Maler wie van Gogh, Monet oder Frida Kahlo in gigantischer Größe auf die Wände ausgedienter Industrieanlagen projiziert werden, eingehüllt in Klangteppiche von Beethoven bis Led Zeppelin. Digitale Luftnummern. Gut fürs Stadtmarketing. Aber auch Kunst? Marquardts „grenzenloser Raum“ – „Boundless Space“ – ist das Original. Auratisch. Einzig. Flavin, der die Neonröhre zum Kunstwerk machte, war allem Pathos abhold, heißt es – er wollte zurück zur puren Wahrnehmung. Margaret Marquardt ist da schon angekommen.

SIEGMUND KOPITZKI

[www.margaretmarquardt.ch](http://www.margaretmarquardt.ch)

eigene Farbe. Die Röhren an den Wänden sind vertikal fixiert, an der Decke dagegen horizontal. Die strenge geometrische Anordnung gliedert den Innenraum, die Struktur bleibt auch in den Spiegelungen gewahrt. Von einem einzigen Raum zu sprechen, verbietet sich, sobald eine Person „Boundless Space“ betritt. Eintauchen ist das Wort dafür, wenn die Kunst begebar wird, Immersion der staubtrockene Fachbegriff, wenn Menschen sich technologiegestützt in virtuelle Welten hineinbegeben. Als würde ein Schalter betätigt, entwickelt Marquardts Lichtraum plötzlich sein ganzes Faszinosum. Man erblickt sein Spiegelbild, nah und groß oder fern und klein, mehrfach bis unendlich oft, auch auf dem Kopf stehend. Sichtbares tritt mit Unsichtbarem in Beziehung. Grenzen und scheinbar endlos neue Räume



Margaret Marquardt beim Bandagieren des Kreuzifixes, Installation „ver bund en“, 2011, Stadtkirche Tuttlingen